



Volker Schneeweiß (r.), der Ex-Vorsitzende des Kongsnaes-Vereins, und Michael Linckersdorff, der Eigentümer der Matrosenstation.

FOTO: JULIUS FRICK

Willy-Brandt-Preis für Retter der Matrosenstation Kongsnaes

Volker Schneeweiß und Michael Linckersdorff werden in Oslo für ihre Verdienste um den Erhalt des norwegisch inspirierten Erbes in Potsdam geehrt

Von Ildiko Röd

Berliner Vorstadt. Man schrieb die 1890er Jahre: Wilhelm II. – auch als „Reisekaiser“ bekannt – frontierte wieder einmal seiner Leidenschaft. Diesmal war er in Oslo, das damals Christiania hieß und Teil von Schweden war. Eines Tages speiste er im Restaurant Hasselbakken: geschnitzte Drachenköpfe als Zierrat, traditionelle Holzbaumaße. Der Monarch war begeistert. Ob er wusste, dass das Gebäude mit Wikingern-Anmutung auch ein politisches Statement war? „Norwegen erlangte erst 1905 seine Unabhängigkeit von Schweden – die architektonischen Zitate auf die eigene Geschichte drückten auch norwegisches Nationalbewusstsein aus“, erklärt Norwegen-Kenner Volker Schneeweiß die Botschaft der nationalromantischen Holzbaukunst.

Wilhelm war so angetan von Drachen-Stil, dass er die neugotischen Pläne für seine Matrosenstation am Jungferensee in der Schublade verschwinden ließ – und Holm Hansen Munthe beauftragte. Der Osloer Stadtbauingenieur hatte auch „Hasselbakken“ gebaut. Jetzt entstand unter seiner Leitung ein fast identisches Bauwerk in Potsdam, nebst Kapitänshaus, Matrosenkaserno und Werkstatt. Das Hauptgebäude diente als Empfangshalle für Gäste, die Ventehalle. Nach dem Ersten Weltkrieg bezog der Kaiserliche Yachtclub die Halle. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs brannte sie bis auf die Fundamente ab.

Zu DDR-Zeiten lag alles im Sperrgebiet. Nur von wenigen Stellen aus konnte man in die verbotene

Zone blicken. „Mein Schwiegervater hat mir eine solche Stelle in der Menzelstraße gezeigt. Er sagte: ‚Guck mal, Junge, das ist die norwegische Matrosenstation‘“, erinnert sich Schneeweiß an den berührenden Moment, als er die Zeugnisse der Vergangenheit – so nah, so fern –



Mein Schwiegervater hat mir eine Stelle in der Menzelstraße gezeigt. Er sagte: ‚Guck mal, Junge, das ist die norwegische Matrosenstation‘.

Volker Schneeweiß,
Gründer des
Fördervereins Kongsnaes e.V.

zum ersten Mal sah. Später verliebte er mit seiner Familie Potsdam. Er hatte einen Ausreiseantrag gestellt. Zwei Jahre durfte der Lebensmitteltechnologe deshalb nicht mehr in seinem Beruf arbeiten, ehe 1987 sein Antrag genehmigt wurde. Der Gedanke an das Stückchen Norwegen ließ ihn auch in seiner neuen Heimat Niedersachsen nicht los.

Mehr als 30 Jahre später lebt Volker Schneeweiß mit seiner Frau in Rehbrücke. Momentan sitzt er auf gepackten Koffern. Es geht nach Oslo. Dort findet am 7. Dezember

die Verleihung des Willy-Brandt-Preises durch die Norwegisch-Deutsche Willy-Brandt-Stiftung statt. Die Preisträger: der Förderverein Kongsnaes e.V. mit Schneeweiß als langjährigem Vorsitzenden und der Berliner Michael Linckersdorff. Ihre Vorgängerinnen und Vorgänger sind hochkarätig – etwa der damalige Außenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD) oder die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. Norwegen. Der Preis ist nach dem Ex-Kanzler benannt, der während der Nazi-Zeit in Norwegen Zuflucht fand. Er wird „an Personen oder Institutionen vergeben, die mit ihrer Arbeit einen besonders verdienstvollen Beitrag zum Ausbau des norwegisch-deutschen Verhältnisses geleistet haben“.

Die Aula der Universität Oslo bietet den ehrwürdigen Rahmen – derselbe Ort, an dem Brandt vor 50 Jahren den Friedensnobelpreis bekam. Geehrt werden Volker Schneeweiß und Michael Linckersdorff für ihre Verdienste um die Wiedererrichtung der ehemaligen Kaiserlichen Matrosenstation Kongsnaes. Denn dort, wo kaum mehr Spuren zu erkennen waren, empfängt nun ein perfekt rekonstruiertes Gebäude mit Restaurant die Gäste. Eigentümer ist Linckersdorff, der auch die anderen Gebäude der Station mit viel Liebe sanieren lässt. „Ein Glücksfall“, sagt Schneeweiß über das Engagement des Kunsthändlers und Projektentwicklers.

Doch vor der Umsetzung stand eine Vision. Schnell nach der Wende war in Schneeweiß der Wunsch gereift, sich der Überreste von Klein-Norwegen anzunehmen. Wobei der

Entschluss nicht auf nostalgische Monarchie-Gefühle zurückzuführen gewesen sei, betont der Begründer des Kongsnaes-Vereins. Dessen Geschichte steuerte er von Niedersachsen aus. Er knüpfte Kontakte nach Norwegen; lernte die Sprache. Im Jahr 2000 konnte am Jungferensee das rekonstruierte hölzerne Eingangstor aufgestellt werden.

Mit dem Finden eines Investors lief es weniger glatt. Das Grundstück befand sich im städtischen Eigentum – doch der Stadt fehlten die Mittel für eine Rekonstruktion. Etlliche Privatleute meldeten zwar Interesse an, aber die Nutzungs-ideen – von einem Hostel bis zu einer Weiterbildungsakademie – kamen nie über das Möchtegern-Stadium hinaus. Erst Linckersdorffs Engagement erwies sich als verlässlich, so Schneeweiß.

Dennoch gingen die Anwohner der Schwanenallee gegen das Projekt auf die Barrikaden. Mittlerweile haben sich die Wogen offenbar geglättet – und das befürchtete Ballermann-Treiben am Jungferensee ist ausgeblieben. Das kalkulierende Profitstreben, das man Linckersdorff öfters unterstellt habe, weist Schneeweiß zurück. Im Gegenteil: Der Geschäftsmann plane, die Kongsnaes-Einkünfte in seine Stiftung fließen zu lassen. Seinen Verein hat Volker Schneeweiß indes vor zwei Jahren aufgelöst – das satzungsgemäße Vereinsziel war erfüllt. Und noch eine gute Nachricht: Das Kongsnaes-Zugangstor, das von einem Fahrzeug der Stadtreinigung beschädigt wurde, wird aktuell repariert und im kommenden Jahr wieder als Wahrzeichen aufgestellt.